

# Zeitung für das Dilltal.

## Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.  
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp.  
Anzeigensp. 15 S., die Kleinan-  
zeige 40 S. Bei unregelmäßiger  
Anzahlung 50 % Vorzahlung. Bei  
Abnahme von 100 Zeilen 25 %  
Rabatt, für umfangreichere Aufträge  
günstige Zeilen-Abstände. Offerten-  
zeichen ob. Aufst. durch die Exp. 25 S.

Nr. 225

Donnerstag, den 24. September 1914

74. Jahrgang

### Amtlicher Teil.

#### Abschrift.

Seine Majestät der Kaiser und Königin haben zu bestimmen geruht, daß die Angehörigen des preussischen Heeres die ihnen von deutschen Bundesfürsten verliehenen Kriegsauszeichnungen sogleich anlegen dürfen und daß es der Einholung einer Allerhöchsten Erlaubnis hierzu nicht bedarf. Die erforderliche Anzahl von Abdrucken für die Land- und königlichen Polizeiverwaltungen ist beigelegt.

Berlin, den 8. September 1914.  
Der Minister des Innern: J. U. gez. Freund.  
An die Herren Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und den Herrn Polizeipräsidenten in Berlin.

Wird veröffentlicht.

Dillenburg, den 22. September 1914.

Der königliche Landrat: J. B.: Daniels.

#### Bekanntmachung.

Folgende königliche Forstbeamten sind von mir unter Zustimmung der königlichen Regierung zu Wiesbaden mit der Ausübung der Jagdpolizei in den nachstehend angegebenen Jagdbezirken auf jederzeitigen Widerruf beauftragt worden:

1. der königl. Hegemeister Franke zu Dillenburg in den Jagdbezirken der Gemeinden Donsbach, Dillenburg, Burg und Niederscheld.
2. der Stadtförster Schneider zu Dillenburg in den Jagdbezirken der Gemeinden Donsbach, Dillenburg, Manderbach und Frohnhausen.
3. der königl. Hegemeister Junke zu Manderbach in den Jagdbezirken der Gemeinden Donsbach, Manderbach und Frohnhausen.

Außerdem sind folgende Forstbeamten von mir mit der ausschließlichen Ausübung der Jagdpolizei beauftragt worden:

1. der königl. Förster Müller zu Frohnhausen in den Jagdbezirken der Gemeinden Donsbach, Dillenburg, Manderbach und Frohnhausen.
2. der königl. Förster Vargon zu Dillenburg in den Jagdbezirken der Gemeinden Dillenburg, Donsbach, Medenbach, Burg und Niederscheld.

Dillenburg, den 23. September 1914.

Der königliche Landrat: J. B.: Daniels.

#### Auszug aus der Verlustliste Nr. 31.

1. Garde-Reg. Potsdam. Füsilier-Bat. 10. Komp.  
Gefr. Karl Grimm-Fellerhoff, Dillkreis, verwundet.  
Reg.-Inf.-Regt. Nr. 87. 2. Bat., Limburg a. d. Lahn.

5. Komp.

Wehrmann Heinrich Weiler-Dillenburg, Dillkreis, tot.

8. Komp.

Wehrmann Reinhold Weiler-Sinn, Dillkreis, leicht verw.

Dillenburg, den 24. September 1914.

Der königl. Landrat: J. B.: Meudt.

### Nichtamtlicher Teil.

#### Der Krieg.

##### Der Kaiser und der Herzog von Cumberland.

WTB Hannover, 22. Sept. (Nichtamtlich.) Die deutsche Volkszeitung veröffentlicht an der Spitze ihres heutigen Folgen den Telegrammwechsel zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Cumberland anlässlich des 70. Geburtstages des Herzogs: „Se. königl. Hoheit dem Herzog von Cumberland, Gmunden. Großes Hauptquartier, 21. September 1914. In ernster, schwerer Zeit gedenke ich hier meines Geburtstages mit den aufrichtigsten Wünschen für und der Deinigen Wohl. Gott der Herr, der schon so großes für uns getan hat, wolle in Gnaden weiter unsern tapfern Truppen sein und uns schließlich den Sieg über alle Feinde verleihen. Du wirst stolz sein auf den Kaiser, Großes Hauptquartier. Tief bewegt und herzlich grüße ich Dich so überaus gnädiges Gedenken Person in dieser erhabenen Zeit, bitte mich, meinen innigsten, tiefgefühltesten Dank dafür freudig entgegenzunehmen zu wollen. Ich bin stolz und hoch dankbar für Deutschlands Ehre und Ruhm das Du im Kampf für Deutschlands Ehre und Ruhm das Leben riskierst und sich erwerben durftest. Möge Gott Deinem tapferen Vaterland und seiner gerechten Sache einen glänzenden Ausgang beschicken. Thra und ich denken an dich und wünschen dir alles Gute. Dein Vater und ich denken an dich und wünschen dir alles Gute. Dein Vater und ich denken an dich und wünschen dir alles Gute.“

Über das Befinden des Kaisers und der kaiserlichen Prinzen bei der Armee liegen, Gott sei es gedankt, gute Nachrichten vor. Die Prinzen teilen mit ihren kaiserlichen Truppen alle Gefahren und Anstrengungen. Die Verheilung der Schussverletzung des Prinzen Joachim ist in einem günstigen Verlauf. Der Bernabardungsprozess an der Auskuppelung ist bereits begonnen. An der Verheilung ist der durch die Kugel bedingte Substanzverlust fast völlig ausgeglichen.

##### Die Beschießung von Reims.

WTB Großes Hauptquartier, 22. Sept. (Nichtamtlich.) Die französische Regierung hat behauptet, daß die Beschießung der Kathedrale von Reims keine militärische Notwendigkeit gewesen sei. Demgegenüber sei folgendes

festgestellt: Nachdem die Franzosen die Stadt Reims mit starken Verschanzungen zum Hauptstützpunkt ihrer Verteidigung gemacht hatten, zwangen sie selbst uns zum Angriff auf die Stadt mit allen zur Durchführung nötigen Mitteln. Die Kathedrale sollte auf Anordnung des deutschen Oberkommandos gespart werden, solange der Feind sie nicht zu seinen Gunsten ausnützte. Seit dem 20. September war auf der Kathedrale die weiße Flagge gehißt und von uns gespart. Trotzdem konnten wir auf den Türmen einen Beobachtungsposten feststellen, der die Wirkung der feindlichen Artillerie gegen unsere angreifende Infanterie erklärte. Es war nötig, ihn zu beseitigen. Dies geschah durch Schrapnellfeuer der Feldartillerie. Das Feuer schwerer Artillerie wurde auch jetzt noch nicht gestoppt und das Feuer eingestellt, nachdem der Posten beseitigt war. Wie wir beobachtet konnten, stehen Türme und Aeusseres der Kathedrale unzerstört. Der Dachstuhl ist in Flammen aufgegangen. Die angreifenden Truppen sind also soweit gegangen, wie sie unbedingt gehen mußten. Die Verantwortung trägt der Feind, der ein ehrwürdiges Bauwerk unter dem Schutz der weißen Flagge zu mißbrauchen suchte.

##### Die Schlachten im Westen.

Berlin, 23. Sept. Die „Times“ veröffentlicht nach der Frankf. Ztg. aus Soissons vom 19. September einen anschaulichen Bericht über die Kämpfe in den letzten Wochen. Der Bericht enthält die furchtbar schwierige Lage der Engländer und Franzosen und gibt die entscheidenden Verluste zu, die unsere meisterlich operierende Artillerie ihnen zugefügt hat. Der Kampf war im wesentlichen ein Artilleriekampf, welches das ganze Flusstal zu einer Hölle macht. Sehr wirksam erwiesen sich die deutschen Scheinwerfer, welche der Artillerie die feindlichen Bewegungen verrieten. Die ganze Nacht auf den 14. September fiel ein Granatenregen über die Verbündeten. Am Montag beschloß die deutsche Artillerie die Höhen. An vielen Stellen mußte der Feind zurück. Jetzt erst begriffen die Verbündeten, daß sie sich täuschten, als sie in dem neuen Kampf ein deutsches Rückzugsmanöver vermuteten. Der Bericht schildert die ausgezeichnete Verschanzung der Deutschen. Ohne die Aufklärung der Flieger hätten die Verbündeten nicht die Stellungen der deutschen Kanonen feststellen können. Die mangelhafte Ordnung machte die Lage der Verbündeten besonders schrecklich. Bis Donnerstag dauerte der Kampf fast ununterbrochen fort. In der Mittelnacht gestaltete sich der Angriff besonders erfolgreich. Lange Eisenbahnzüge schwerverwundeter Legionen für Zeugnis ab. Rabinnen gleich stürzten die Deutschen auf den Feind, unaufhaltsam und voller Todesverachtung. Erfahrene Soldaten erklärten, bei den Operationen an der Aisne bewährten sich die Soldaten des Kaisers als Meister der Kriegskunst. Ein französischer Verwundeter bekannte, während dieser Kämpfe habe er die furchtbarsten Stunden verbracht. Der Berichterstatter gibt ein packendes Bild des Schlachtfeldes. Während dieser Tage regnete es. Schweres Gewölke verdunkelte den Himmel, Flieger umkreisten das Schlachtfeld, über meilenweite Fronten hörte man Kanonendonner, Granaten krepieren mit automatischer Regelmäßigkeit, Truppen zogen hin und her. Der Boden ist mit Toten bedeckt, die im Verein mit Pferdeskeletten und zerbrochenem Kriegsgerät einen schrecklichen Anblick gewähren und über den in ihren Erdschern nicht ganz verborgenen Leuten spielen unaufhörlich die Granaten.

Genf, 23. Sept. Mit äußerster Spannung erwarten Paris und Vordauz weitere Nachrichten über den Ausgang des erbitterten Kampfes um die Maashöhen, weil davon wichtige Entschlüsseungen der französischen Heeresleitung für die Gesamtheit der Bewegungen zwischen Döle und Moivre abhängen. Nach den letzten Meldungen dauern die deutschen Anstrengungen dort ungeschwächt fort.

##### Aus Lothringen

wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: „Der erste Teil des großen Krieges ist für unsere Armee nun vorbei. Glänzende Gefechte haben wir gehabt. 92 Mann hat die Kompagnie verloren. Miesige Entbehrungen mußten wir ertragen. Nach den Gefechten hatte sich der Gegner in eine stark verschanzte Stellung zurückgezogen und stand mit dem Rücken an der Fortslinie. Wir lagen ihm 14 Tage gegenüber, bald ganz vorn in Reserve. Zum Schluß kam die Infanterie wenig. Aber ununterbrochen lag sie im schweren Artilleriefeuer. Den ganzen Tag hörten wir eng zusammengekauert in den Gräben. Es war ausgeschlossen, herauszutreten. Und unaufhörlich sausten und krepierten über uns die Schrapnells, trachten die Granaten, schlugen die schweren Geschosse der Festungsartillerie ein, die über uns hinwegsausten. Und unaufhörlich sausten und krepierten über uns die Schrapnells, trachten die Granaten, schlugen die schweren Geschosse der Festungsartillerie ein, die über uns hinwegsausten. Und unaufhörlich sausten und krepierten über uns die Schrapnells, trachten die Granaten, schlugen die schweren Geschosse der Festungsartillerie ein, die über uns hinwegsausten.“

nte. Ich las heute in einer alten Zeitung, daß die schweren 42 Zentimeter-Geschütze vom Bahnhof Moricourt aus das Fort Manonvillers kaputt geschossen haben. Ich sah sie selber am Morgen des 11. Augusts, als wir nach Lagarde zum Gefecht zogen, auf dem Bahnhof in Moricourt stehen. Sie waren soeben erst mit der Bahn angekommen. Am 12. September, auf unserm Zug nach Norden, kamen wir bei dem zusammengekauerten Fort vorbei. Auf 1 Kilometer Entfernung lag es da. Mit dem Glase sah ich, wie einzelne Leute daran herumhantierten. Plötzlich ein furchtbarer Knall. Eine berg hohe Wolke erhob sich zum Himmel. Kilometerweit war alles in Staub gehüllt. Und die letzten und tiefsten Reste des einstigen Forts waren von deutschen Pionieren durch Sprengung in Schutt verwandelt.

##### Aus dem Oberelsaß.

Aus den Vogesen schreibt man der „Straßb. Post“ unter dem 19. ds. Mts.: In den hinteren Vogesenältern steht es immer noch schlimm. Nicht daß die Franzosen sich hier eingebürgert hätten, sie halten nach wie vor die Höhen besetzt und kommen ab und zu herunter nach Mühlbach, Meyeral und Müllbach. Dabei ist nichts vor ihnen sicher. Sie rauben jetzt neben Lebensmitteln und Vieh besonders Leintücher, Decken und Kleidungsstücke, besonders Hemden und Strümpfe. Dem Schnapsen sind sie besonders geneigt, und Schnaps ist meist ihre erste Frage. Dabei ist zu bemerken, daß nicht nur die Mannschaften sich derart benehmen, auch die Offiziere machen vielfach mit. Im hinteren St. Amant treiben sie es ähnlich. Dort haben sie außerdem eine ganze Reihe von Personen als Gefangene weggeführt, darunter zunächst die Beamten, deren sie habhaft werden konnten. In Reut wurden alle Stationsbeamten samt dem Vorsteher fortgebracht. Auch der Bürgermeister Arnold und der Bürgermeister Oswald von Wildenstein mußten nach Frankreich wandern. Den Lehrer Bongary in Müllbach wollte eine französische Patrouille nachts um 3 Uhr holen. Glücklicherweise war er kurz vorher durch den Wald entwichen. Angesichts dieses Treibens erscheint es immer mehr angezeigt, daß man endlich auf deutscher Seite mit Gegenmaßnahmen antwortet und in den besetzten französischen Gebieten in ähnlicher Weise verfährt, so lange bis alle bisher abgeführten Personen aus unsern elssässischen Grenzgebieten wieder heil und gesund zurückgeführt sind.

##### Unsere Erfolge zur See.

Als in dem Seegefecht nordwestlich von Helgoland es den Engländern gelungen war, ein paar unserer kleinen ungeführten Kreuzer im Kampf mit an Zahl und Stärke weit überlegenen englischen Schiffen zu versenken, da schwoh den Briten der Kamm. Angeblich ging bald darauf die englische Flotte in See und ließ — selbstredend außerhalb des Bereichs der deutschen Geschütze auf Helgoland — angeblich auf allen Schiffen die Dampfsirenen heulen, um die Aufmerksamkeit der deutschen Flotte auf sich zu ziehen und ihr den Kampf anzubieten. Als die Deutschen den schlauen Engländern den Gefallen nicht taten, fragten diese in Selbstüberhebung bei Schilderung dieser Heldentat in den Zeitungen: „Wo bleibt die deutsche Flotte?“ — Nun, die Antwort haben jetzt die Engländer. Die deutsche Flotte ist da, wenn es gilt! Die amtliche deutsche Meldung über den bereits gemeldeten Untergang der drei englischen Kreuzer lautet:

Berlin, 23. Sept. (WTB) Das deutsche Unterseeboot „U 9“ hat am Morgen des 22. September etwa 20 Seemeilen nordwestlich von Hoel van Holland drei englische Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ zum Sinken gebracht.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes.  
Befehle.

Diese deutsche amtliche Nachricht bringt uns die erfreuliche Bestätigung der früheren Meldung von englischer amtlicher Stelle. Die Nachricht erscheint noch in einem bedeutungsvollen Licht, wenn man erfährt, daß ein einziges deutsches Unterseeboot, das vom Glück begünstigt war, diese schöne Tat vollbracht hat. Die englischen überlebenden Mannschaften hatten zwar, wie die „Frankf. Ztg.“ schreibt, Angaben gemacht, es seien drei oder sogar fünf deutsche Unterseeboote gewesen, das stimmt aber nicht. Es war wirklich nur ein deutsches Boot, und zwar war es das Unterseeboot „U 9“. (Ein merkwürdiger Zufall: denn das englische Unterseeboot „E 9“ hatte unseren kleinen Kreuzer „Hela“ vor wenigen Tagen zum Sinken gebracht.) — Der Kommandant des deutschen Bootes, das mit ungefähr 20 Mann besetzt war, ist Kapitänleutnant Otto Weddigen aus Herford; er ist 1882 geboren, 1901 in die Marine eingetreten und als Unterseebootoffizier ausgebildet. Er besitzt übrigens die Rettungsmedaille. Die Namen der ganzen Besatzung des Bootes sollen, wie wir erfahren, veröffentlicht werden. Als erstes Schiff sank der englische Panzerkreuzer „Aboukir“ morgens 6 Uhr bei hellem klarem Wetter. Die beiden anderen Panzerkreuzer beteiligten sich am Rettungsversuch, als sie glaubten, daß das Schiff auf eine Mine aufgelaufen sei. Der „Aboukir“ ging in fünf Minuten unter. Als zweites Schiff wurde der „Hogue“ versenkt, der nach drei Minuten sank, und gegen 8 Uhr endlich die „Cressy“. — Im Bord des „Aboukir“ waren 900, der „Hogue“ 999 und „Cressy“ 832 Mann, fast alles Leute, die 15 Jahre und länger in der britischen Marine Dienst getan haben. Viele lagen noch in den Kajüten, als „Aboukir“ den ersten Schuß versparte und man glaubte, auf eine Mine gelaufen zu sein, weshalb „Hogue“ Rettungsboote aussetzte, kurz darauf aber ebenfalls geradezu auseinanderbarst. Der Kapitän des holländischen Schiffes „Alora“ konnte mit dem Fernrohr den Untergang der „Cressy“ beobachten und be-



gann das Rettungsboot, in dem er nach Ablauf einer Stunde durch das holländische Schiff „Titan“ unterstützt wurde. Im ganzen sind etwa 1800 Mann ertrunken. Unter den Geretteten befindet sich Kapitän Nicholson des Schiffes „Hogue“, der aber, als er an Bord der „Alora“ kam und sich vorstellte, keinerlei Erkennungszeichen trug, da er in Unterhosen war. Da fast alle Geretteten nackt waren und Zivilkleider mangelten, wurden viele von ihnen in holländische Uniformen gekleidet. Nachdem das Rettungsboot auf See beendet war, erschien der englische Torpedojäger „Lucifer“ und erklärte sich durch Signalgebung bereit, die Geretteten vom „Titan“ zu übernehmen, jedoch 25 der Geretteten weigerten sich, auf das englische Schiff zurückzukehren. Die offizielle englische Nachricht, daß „Lucifer“ das Rettungsboot unternommen habe, ist also unwahr, ebenso unwahr die andere Meldung, daß ein englisches Geschwader das deutsche Unterseeboot verfolgt habe. — Der Vorgang spielt sich 20 englische Meilen südwestlich von der Mündung des Rotterdam-Kanals ab, wo übrigens die „Hogue“ schon seit einigen Tagen stationiert war und das holländische Schiff „Vestor“ bei der Einfahrt anhielt. Die vernichteten drei Kreuzer dienten also zur Kontrolle des Hafens von Rotterdam, den die englische Flotte ungemein belästigt.

Berlin, 23. Sept. (WTB) Es wird uns mitgeteilt, daß das Unterseeboot „U. 9“ und seine Besatzung heute nachmittag unverfehrt zurückgekehrt sind. — Zur Besatzung des Unterseebootes „U. 9“ gehören: Kapitänleutnant Weddigen (Otto) Kommandant, Oberleutnant zur See Spieß, Marine-Ingenieur Schön, Obersteuermann Träbert, Obermaschinist Heinemann, Oberbootsmaat Schoppe, Hdr. Matrosen Geist, Rosemann, Schenker, Schulz; Obermaschinistenmaat Marlow, Stellmacher, Hinrich, Maschinistenmaat März, Reichardt, Obermaschinistenanwärter Wollenberg, v. Roslowski, Oberheizer Eisenblätter, Schälke, Heizer Korte, Schöber, Vied, Küster, Wollstet, Funkenheizer Sievers.

Wie der „Frankf. Jtg.“ von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, ist auch der Verlust des englischen Kreuzers „Bathfunder“, der am 5. September vor dem Firth of Forth untergegangen ist, auf ein deutsches Unterseeboot zurückzuführen. Es war „U. 21“, Kommandant war Oberleutnant zur See Herfing. Das Unterseeboot „U. 21“ ist in einen deutschen Hafen zurückgekehrt.

Aus Kapstadt (WTB) werden folgende weitere Einzelheiten über das Gescheh zwischen dem englischen Kreuzer „Pegasus“ und dem deutschen kleinen „Königsberg“ bei Sanjibar amtlich bekannt gegeben: Der „Königsberg“ näherte sich am Sonntag früh 5 Uhr mit hoher Geschwindigkeit und machte ein britisches Wachboot durch drei Schüsse kampfunfähig. Dann eröffnete auf etwa 8000 Meter der „Königsberg“ ein wohlgezieltes Feuer auf den „Pegasus“ und setzte dieses bis auf 6000 Meter Entfernung fort. Die Breitseite des „Pegasus“ stand unter der Feuerwirkung und wurde in 15 Minuten zum Schmelzen gebracht. Nach einer Kampfpause von 5 Minuten eröffnete der „Königsberg“ von neuem das Feuer, das eine Viertelstunde währte. Der „Pegasus“ war nicht in der Lage, das Feuer zu erwidern. Beinahe alle Verluste der Engländer traten bei den Geschützen auf dem oberen Deck ein. Das Schiff, das mehrere Treffer in der Wasserlinie erhalten hatte, legte sich stark auf die Seite. Die britische Flagge wurde zweimal heruntergeschossen, aber von den britischen Matrosen immer mit der Hand hochgehalten. Der „Königsberg“ hat anscheinend keine oder nur geringe Beschädigungen erlitten.

#### Liebesgaben an die Front.

Düsseldorf, 23. Sept. (WTB) Die ersten Liebesgaben sind Montag nachmittag bei der Front der Westarmee bei Reims eingetroffen und zwar durch eine Automobilkolonne des Bezirksvereins vom Roten Kreuz für den Reg.-Bez. Düsseldorf. Die Gaben wurden bei mehreren in der Feuerlinie stehenden Korps abgegeben. Von den die Kolonne begleitenden Herren wurde festgestellt, mit wie warmem Danke diese Gaben angenommen werden, aber auch, wie groß das Bedürfnis ist, das hier dringend seiner Befriedigung harret. Bei der einseitigen unangenehmen Witterung ist vor allem warmes Unterzeug, Decken und Verbandzeug vonnöten. Wurst und Schinken, Zigarren und Tabak in allen Formen werden von den Kriegern lehnfüchtig erwartet und mit Jubel begrüßt. Wer die Anstrengungen und Entbehrungen gesehen hat, die unseren Krieger in der vordersten Linie auferlegt sind, dem erscheinen selbst die größten Opfer, die die zu Hausegebliebenen bringen, gering und er betrachtet es als unbedingte Pflicht der ganzen Bevölkerung, die Sammlung von Liebesgaben unter Einsetzung aller Kraft im größten Umfange zu betreiben. Wenn dann noch die mit erheblichen Schwierigkeiten verbundene Heranbringung der Gaben an die Bedürftigen, d. h. die in der Feuerlinie stehenden Truppen zu friedensstiller organisiert wird, dann wird diese Tätigkeit unsere braven Truppen über manche schwere Stunde hinweghelfen.

#### Italiens Neutralität.

Rom, 22. Sept. (WTB) Die Zeitung der geeinigten sozialistischen Partei, die gemeinsam mit den Abgeordneten eine Parteisitzung abhielt, hat sich zu Gunsten der Aufrechterhaltung der Neutralität Italiens bis zum Ende des Konflikts ausgesprochen. Sie hat beschlossen, einen Aufruf an die Arbeiter in diesem Sinne zu richten. Der lange Aufruf gibt eine Darstellung der allgemeinen Abneigung der Sozialisten gegen den Krieg und der besonderen Gründe, welche die Neutralität Italiens nötig machen, zumal Italien die einzige neutrale Großmacht sei. Hierdurch werde es auf seine Mission hingewiesen, die Vermittlerrolle zwischen den Kriegführenden zu spielen.

#### Die Verbündeten unter sich.

Berlin, 23. Sept. Der Vossischen Zeitung wird aus dem Haag gemeldet: Die Engländer werden nervös, weil noch immer kein Ende des Kampfes abzusehen ist. In militärischen Kreisen kommt dies zum Ausdruck durch die unerbittliche Aufforderung an Joffre, endlich zum entscheidenden Schlage auszuholen. Die Zeit ist gekommen, heißt es, da wir erwarten müssen, daß Joffre alle verfügbaren Truppen zu ernstem Angriff gegen den einen oder den andern Flügel zusammenzieht, selbst wenn es dadurch nötig wird, die Front zu entlösen, um einen Sieg auf der Flanke zu ermöglichen. Deutlicher kann man den Franzosen nicht sein Mißfallen ausdrücken. Ein englischer Bericht aus La Ferté sous Jouarre schildert die endlosen Jüge, die täglich mit Verwundeten nach Paris abgehen. Die Wagen sind so voll gepackt, daß nicht einmal alle Schwerverwundeten liegen können. Niemand, sagt der Berichtsfasser, kann schildern, was sich an der Aisne abgespielt hat. Wir sehen nur das entsetzliche Unheil, das eine solche Schlacht verursacht. Natürlich schließt der Bericht mit der Verdamnung des Militarismus, der dafür verantwortlich sei.

#### Englands Fehler.

WTB Berlin, 23. Sept. Die Vossische Zeitung bringt unter der Überschrift „Wehe dir, England“ aus der Feder des Ministerialdirektors Dr. Friedrich Freund einen Artikel, in dem ausgeführt wird: England wird und muß sein Spiel verlieren, weil es drei verhängnisvolle Fehler macht: es betrügt seine Freunde, es verletzt seine eigenen Interessen und es offenbart der Welt seine Schwäche. Zum Beweise dieser Behauptung führt der Verfasser u. a. aus: „Die unaufrichtige Politik des englischen Volkes muß in dem Augenblick gefährlich werden, wo sie zur Treulosigkeit gegenüber dem Freunde wird. England ist aber Frankreich wie Rußland treulos. Seine Hilfe für beide Reiche ist völlig unzulänglich. Seine innerste Absicht ist, die drei mächtigsten europäischen Reiche zu schwächen und auf den Trümmern dieser seine Alleinherrschaft in Europa zu begründen. Eine wirksame Hilfe könnte England nur mit der Flotte leisten, aber fürs Wohl seiner Freunde, Frankreich und Rußland, ist ihm der Einsatz seiner Flotte zu teuer. Franzosen und Russen müssen endlich erkennen, daß sie einem Betrüger in die Falle gegangen sind. Unter dem Vorwand der Hilfe nutzt er ihre Noilage aus und hofft, wie ein Wucherer die Taschen zu füllen, wenn seine Opfer zusammengebrochen sein werden. England muß unter der Wucht des weltgerichtlichen Spruches zusammenbrechen, sobald sein Spiel erkannt ist. — Zweitens: England verletzt seine Lebensinteressen, indem es seinen besten Kunden, Deutschland, wirtschaftlich niederringen will. Deutschland war bisher der größte Abnehmer der englischen Tuche und der englischen Kohle. Nach diesem Kriege wird kein deutscher Patriot englische Stoffe mehr erwerben, die englische Kohle wird von den deutschen Grenzen ausgeschlossen sein. Durch Boykottierung unserer Ausführungsprodukte wird es selbst ungleich schwerer als wir leiden. England bietet das Bild des Toren, der die Henne schlachtet, die ihm die goldenen Eier legt. — Drittens: England offenbart der Welt seine Schwäche. Es zerschneidet das deutsche Kabel nach Llesberg, weil es den Sieg der Wahrheit fürchtet. Es vertraut nicht der Kraft seiner Taten, es hofft auf die Täuschung der Welt. Die Lüge ist der Trost der Schwachen. Das heutige England greift nach diesem Strohhalme. Es sucht die Welt glauben zu machen, daß Deutschland als Friedensförderer die Gelegenheit vom Zaune gebrochen habe, seinen Nachbar rechts und links zu überfallen und Belgien zu verewaltigen. Dabei kennt es die Wahrheit und ist sich insbesondere der eigenen provokatorischen Rolle wohl bewußt. Es weiß, daß nach längst verabredetem Spiele Rußland nach unserer Ostmark und Frankreich mit England durch die nur nach Deutschland zu aufschlagende Tür des neutralen Belgiens eindringen würde. Die Täuschung der öffentlichen Meinung in England ist eine englische Selbsttäuschung. Die Wahrheit kommt ans Licht. England ist zu schwach, um eine öffentliche Diskussion der wahren Kriegursachen zu ertragen.“

#### Englands Waffen.

England trägt die Moral auf den Lippen, seine Taten kennen kein Sittengesetz. Es ist grausam und vertragsbrüchig wie kein anderes Volk der Erde. Das große Buch der Geschichte weist auf jeder Seite Beispiele dafür auf. Eine ganz besondere Leistung aber vollbrachte die englische Regierung, als sie den früheren Boerengeneral Delareys erschiesse ließ, weil er von einer Beteiligung Südafrikas an dem Kriege zugunsten Englands nichts wissen wollte. Es hieß dieser Tage, der General sei das Opfer eines unglücklichen Zufalles geworden und durch einen englischen Polizeibeamten aus Versehen erschossen worden. Jetzt wird bekannt, daß der Oberkommandierende der südafrikanischen Truppen, General Beyers, ein intimer Freund Delareys, seinen Abschied genommen habe, weil er nicht an eine zufällige Tötung glauben könne. Beyers sah im Auto an der Seite Delareys, als diesen die verhängnisvolle Kugel traf. Der Schuß war also auf Befehl der englischen Regierung abgegeben worden und sollte eine Warnung an alle Boeren sein, sich der militärischen Unterstützung Englands zu entziehen. Die brutale Drohung hat ihren Zweck augenscheinlich nicht erreicht, denn das südafrikanische Parlament lehnte den von dem Ministerpräsidenten und ehemaligen Boerengeneral Louis Botha empfohlenen Antrag auf Beteiligung am Kriege mit großer Mehrheit ab.

#### Russische Schandtaten.

Berlin, 23. Sept. In einem von unseren Truppen aufgefundenen Originalbefehl des russischen Reserve-Inf.-Regts. Nr. 221 steht, daß General Rennenkampf anempfiehlt, den weißen Flaggen nicht zu trauen und sie nicht zu beachten, da wiederholt erwiesen ist, daß der listige Feind mit der weißen Flagge Mißbrauch treibt. — Es ist wirklich die Höhe von Unberücksichtigung, daß ein russischer Tagesbefehl uns Mißbrauch der weißen Flagge vorwirft. Der ritterliche Kommandeur unseres ostpreussischen Pionierregiments Nr. 33, Oberst von Humetti, ist von einem russischen Offizier aus der Schützenlinie, die durch andauernden Schwenken weißer Tücher und Flaggen ihre Absicht zur Uebergabe nach Einstellung des Feuers kund getan hatte, in menschenlicher Weise über den Haufen geschossen worden. Sowohl diese Handlungsweise wie jener verleumderische Tagesbefehl sind „echt russisch“. Im übrigen sind die deutschen Truppen im Laufe dieses Feldzuges überhaupt nicht in die Lage gekommen, eine weiße Flagge zu gebrauchen. Da solche bei uns auch nur bei der Abfindung von Parlamentären gezeigt werden, ist dieser Tagesbefehl Rennenkamps nichts geringeres als eine Aufforderung zum Schießen auf Parlamentäre, also zum Völkerverratsbruch.

#### Der russische Bericht über die Niederlagen Rennenkamps.

Dem „Petit Journal“ entnimmt die „Köln. Jtg.“ folgendes Telegramm aus Petersburg, das als amtliche Darstellung bezeichnet wird: „Das schnelle und kräftige Vorgehen der Armee Rennenkamps nach Ostpreußen hinein und unsere entscheidenden Erfolge über die mehr als eine Million starke österreichisch-ungarische Armee haben die Deutschen gezwungen, einen beträchtlichen Teil ihrer Streitkräfte von der Westgrenze fortzuziehen. Vom 28. August bis zum 7. September haben die Deutschen fortwährend Verstärkungen nach ihrer Ostfront gebracht. Sie begannen dann eine Operation zwischen den Masurischen Seen hindurch, in einer ihnen genau bekannten Gegend, die zwischen Wäldern und Seen eine Menge von Engpässen bildet. Sie nahmen ihren rechten Flügel vor und drohten sich mit starken Kräften auf der Linie Nordenburg-Goldap-Sumawski zu entwickeln. Diese Operation drohte die Truppen des Generals Rennenkampf in eine gefährliche Lage zu bringen, traf aber auf den Widerstand der Flügel unserer Deckungstruppen, die voller Hingabe den feindlichen Stoß aufhielten. Am 14. September, nach

Kämpfen, die dem Feind viel Verluste kosteten, entzogen sie unsere sämtlichen Truppen dieser gefährlichen Lage und nahmen für die weiteren Operationen Bereitstellungsstellungen ein.“ — Bei einer solchen Darstellung der furchtbaren Niederlagen der Russen braucht man sich nicht zu wundern, wenn der französisch-englische Vorstoß im Westen als eine Reihe glänzender Erfolge geschildert wird.

#### Die dänische Minensperre.

WTB Kopenhagen, 23. Sept. (Nichtamtlich) In einer von der „Agence Havas“ verbreiteten Meldung des „Temps“ über dänische Minen im Großen Belt bemerkt die hiesige Presse gleichlautend: die Erklärung des „Temps“ zeigt, daß das Blatt sich vollständig darüber klar ist, daß die Minensperre im Belt in jeder Hinsicht eine berechtigte Neutralitätsmaßnahme ist. Gegenüber anderen Bemerkungen des Blattes müssen wir wieder unterstreichen, daß wir hier in Dänemark darüber einig sind, lokale Neutralität zu bewahren, und daß man davon ausgeht, daß diese Neutralität von allen Seiten geachtet wird.

#### Bulgariens Stimmung.

WTB Sofia, 22. Sept. Die bulgarische Handelszeitung schreibt: Die bisherigen Erfolge Oesterreich-Ungarns und Deutschlands bürgen dafür, daß nicht der Dreiverband den Frieden diktiert wird. Mit dem Traum der Russen wird es vorüber sein. Die werden geschlagen heimkehren und zu Hause die Fackel der Revolution hochhalten, die tief in die sibirischen Steppen hineinleuchtet wird.

#### Von der Türkei.

BPJ Wie Mailänder Blätter aus Konstantinopel berichten, hat die aus Konstantinopel abgereiste englische Marinekommission weder dem Großwesir noch irgend einer amtlichen Stelle einen Abschiedsbesuch abgestattet. Die Offiziere der Marine hatten auf höhere Weisung hin die englische Marinemission zu einem Abschiedsmahl eingeladen, an dem auch zwei Minister teilnahmen, obwohl eine Absage durch die Engländer nicht erfolgte, blieben diese dem Bankett fern, das dann ohne ihre Gegenwart im Marineministerium stattfand. Die Abreise der englischen Mission erfolgte auf griechischen Handelsdampfern, mit ihnen verließen etwa 230 in Konstantinopel aufhältliche englische Staatsangehörige die Türkei. — Die englischen Offiziere sollen zum Teil in die griechische, zum Teil in die russische Schwarze Meer-Flotte eingetreten sein.

#### Gärung in Südafrika.

In den vereinigten Staaten von Südafrika hat die Ermordung Delareys den alten Gegensatz verschärft, der zwischen den Engländern und den Bewohnern des Kaplandes und Natals und denen der Buren, der ehemaligen Burenrepublik, besteht. Die Angehörigen des alten Burenvolkes tragen angeblich nur widerwillig (?) die englische Herrschaft und haben kein Interesse daran, daß sich ihr Zwingherr an Kosten Deutschlands in Südafrika bereichert. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Meinungsverschiedenheiten sich zu ernstlichen Kämpfen auswachsen, so daß für England im südlichen Afrika ähnliche Unannehmlichkeiten entstehen, wie für Frankreich im Norden des schwarzen Erdteils erlebt.

#### In Persien.

regt sich ebenfalls. Die stärksten unabhängigen Stämme sollen den offenen Aufruhr gegen die englisch-russische Vormundung betreiben, und die Regierung sei nicht in der Lage, sie zurückzuhalten.

#### Aus Paris.

sind Feuerwehreute beauftragt, das Schlachtfeld zu säubern und Tausende von Leichen, welche noch immer dort liegen und die Luft zu verpesten drohen, zu verbrennen oder zu begraben. Die in der Front befindlichen Franzosen und Engländer stehen infolge des anhaltenden Regens in den Gräben bis an den Hals im Wasser.

#### Aus Antwerpen.

Christiania, 23. Sept. In der Zeitung „Nyt Posten“ heißt es in einer Schilderung Antwerpens: „Nähe jeder zweite Mann auf der Straße ist in Uniform.“ Die ganze belgische Armee, etwa 200 000 Mann, lagert um die Stadt. Um 8 Uhr werden alle Lichter gelöscht wegen der Zeppelingsfahr. Der Feind ist nur etwa drei Meilen entfernt. Man hört den Kanonendonner. Viele Leute haben ihr ständiges Quartier in den Kellern.

#### Japanischer Protest gegen den Krieg.

Wien, 23. Sept. Die Korrespondenz „Kundschau“ meldet: Nach Nachrichten aus Peking ist in Japan eine heftige Bewegung gegen den Krieg wahrzunehmen. Bei Hausbesuchen in Tokio sind Aufrufe vorgefunden worden, deren Inhalt in der Erwägung gipfelt, daß Japan anstatt einen Krieg mit Deutschland zu beginnen, lieber die Frage der Mandschurei und Mongolei hätte aufrollen sollen. Diese Proklamationen fanden sich auch in Kasernen in Tokio und Yokohama vor. In der Priesterschaft von Tokio ist gleichfalls lebhaftest Mißstimmung wegen des Krieges herrschend. In Osaka entfalten Agitatoren eine lebhaftest Tätigkeit, besonders unter den Arsenalarbeitern, die aufgefordert werden sich der neuen großen gelben Bewegung anzuschließen und die Regierung zu stürzen, die Japan in Abhängigkeit von Europa bringe.

#### Das kanadische Hilfskorps.

(WB) Der kanadische Minister für Milizen und Landesverteidigung, Hughes, kündigt an, daß er 31 200 Mann als Hilfskorps entsenden wolle, das sind 10 000 Mann mehr, als Kitchener verlangt habe. Ebenso werde Kanada 300 Maschinengewehre entsenden.

#### Kriegsereignisse.

(Westlicher Schauplatz:)

Großes Hauptquartier, den 23. Sept. abends. (Amtlich.) Auf dem rechten Flügel des deutschen Westheeres, jenseits der Oise, steht der Kampf. Umfassungsvorgänge der Franzosen haben keinerlei Folge gehabt.

Deutlich der Argonnen ist Varennes im Laufe des Tages genommen. Unser Angriff schreitet weiter fort.

Die gegen die Sperrforts südlich Verdun angreifenden Armeeteile haben heftige aus Verdun über die Maas und aus Toul erfolgte Gegenangriffe siegreich abgeschlagen. Gefangen, Maschinengewehre und Geschütze wurden erbeutet.

Das Feuer unserer schweren Artillerie gegen die Sperrforts Troyon, les paroches, Camp des romains und Lionville ist mit sichtbarem Erfolg eröffnet worden.



In Französisch Lothringen und an der elsässischen Grenze wurden die französischen Vortruppen an mehreren Stellen zurückgedrängt. Wirkliche Entse-  
dung ist noch nirgends gefallen.  
Aus Belgien und dem Osten ist nichts neues  
melden.

(Vom Seekriegsschauplatz.)  
Kalkutta, 22. Sept. (Nichtamtlich. Reuter.) Die  
Kriegsschiffe und Mannschaften der von dem Kreuzer „Em-  
den“ in der Bai von Bengalen versenkten britischen Schiffe  
gestern nachmittag hier angekommen. Sie äußerten  
anerkenndend über die ihnen von den deutschen Offizieren  
gezeigte Höflichkeit. Der Streifzug des Kreuzers „Emden“  
am 10. September. An diesem Tage nahm er den  
Dampfer „Indus“, die durch Geschützfeuer zum Sinken  
gebracht wurde, nachdem die Besatzung auf die „Emden“  
übergeführt worden war. Als der Kreuzer auf die Höhe  
der Bai kam, fing er alle drahtlosen Nachrichten auf, welche  
von den Schiffen aus dem Hafen meldeten, und konnte insolge-  
dessen die Lage sämtlicher Schiffe in der Bai. Am 11.  
September sichtete die „Emden“ den Dampfer „Lo-o“, über-  
nahm seine Besatzung und versenkte ihn. Der Dampfer  
„Singapore“ wurde in der Nacht zum 12. September ge-  
nommen und zwei Stunden später der Dampfer „Killing“.  
Während der Nacht wurden drei andere Schiffe gesichtet,  
die nicht verfolgt. Am Mittag des 12. September nah-  
men die Deutschen den Dampfer „Diplomat“, der später  
versenkt wurde. Dann wurde der italienische Dampfer  
„Aranio“ angehalten, aber an demselben Tage wieder  
gelassen. Auf seinem Rückwege warnte der Dampfer  
vor anderen Schiffe, welche zurückzuführen und so der  
Verfolgung entgingen. Am 14. September nahm die „Emden“  
den Dampfer „Tratbod“ und versenkte ihn durch eine  
Salvatore. Die Besatzungen sämtlicher erbeuteten Schiffe  
wurden dann an Bord eines Fahrzeuges gebracht, das den  
Hafen erhielt, nach Kalkutta zu fahren. Zwei deutsche  
Schiffe begleiteten es bis innerhalb 75 Meilen von der  
Mündung des Hooghly.

(Kolonialer Schauplatz.)  
Peking, 22. Sept. (WB Amtlich.) Als erster Offizier  
wie amtlich bestätigt wird, bei der Verteidigung  
Tjingtau der zweite Sekretär der Gesandtschaft in  
Peking, v. Kiedeser zu Eisenbach, Leutnant im 3.  
Kolonial-Regiment.

## Neueste Depeschen

(24. September.)  
 Haag. Der nach Reims entsandte Korrespondent der  
„Mail“, der zuerst die Nachricht verbreitet hatte, von  
Kathedralen in Reims ständen nur noch die rauch-  
gefüllten Mauern, gibt nach einem erneuten Besuch ein  
anderes Bild. Danach beschränkte sich die Verwüstung  
auf, daß einem Bildwerk des Westens der Kopf fehlt. Die  
Kuppeln sind eingestürzt, die Glocken geschmolzen, beson-  
ders das Schiff hat gelitten. Die Wiederherstellung der be-  
schädigten Teile ist möglich.  
 Mailand. Der Corriere de la Sera meldet aus Paris,  
daß schon seit dem 10. ds. Ms. andauernde Kampf  
zwischen dem Charakter einer Belagerung annimmt.  
Der Wahrscheinlichkeit wird er auch so enden. Eines  
wird ganz plötzlich nach dem langen Kampf die  
Lage austauschen, daß in die Verteidigungs-  
linie eine Bresche geschlagen wurde, die den Wider-  
stand auf der ganzen Linie unmöglich macht. Der Be-  
richterstatter fragt sich dann wer nach seiner Meinung die

## Rehre wieder.

Roman von D. Elster.  
(Nachdruck verboten.)

(19. Fortsetzung.)  
 Nur über der Lage des Geheimen Kommerzienrats Nie-  
husen lastete eine trübe Wolke des Schweigens. Zwar sah  
man ihn in ihrer ganzen Würde, ihrem ganzen  
Wesen da und lächelte den Bekannten in ihrer liebsten  
Weise zu, zwar versuchte der Geheimkom-  
merzienrat mit diesem oder jenem Herrn ein scherzhaftes  
Gespräch anzufangen, zwar sah Hedwig Niehusen reizend  
in ihrem einfach-eleganten Herbstkostüm, sodas sich man-  
che Herren ihr gern genäherte — aber da stand  
im Hintergrund der Lage die hohe, ganz in schwarz ge-  
kleidete Gestalt des Herrn Winkler und sein tiefes, stilles  
Gesicht, der düstere Blick seiner dunklen Augen,  
die ablehnende Haltung schien jede Annäherung zu ver-  
weigern, und jedes lebenswürdige Gespräch zum Schweigen  
brachten.  
 Auch Hedwig war still und wortkarg, wenn sie von  
ihrem Vetter oder einem anderen Herrn ange-  
sprochen wurde. Frau von Niehusen warf ihr böse Blicke  
zu, weil sie ward durch das Schweigen Winklers und ihrer  
Tochter angeekelt; sie mußte all ihre Hoffnung zusammen-  
fassen, um die lebenswürdige Maske den Bekannten gegen-  
über zu halten zu können.  
 Herr von Niehusen rutschte unruhig auf seinem Sige-  
le und her. Er hatte das Gespräch zweier Herren auf-  
gefaßt, die sich über die Spielnacht im „Preußischen  
Unterhielten. Das machte ihn nervös, da auch der  
Name seines Sohnes genannt wurde, und zwar mit ganz  
unheimlicher Betonung. Sollte Jobst sich wieder ver-  
loren haben? Er be-  
traute sich, Jobst nach dem Rennen ins Gebet zu nehmen.  
 Er mußte aufhören, er wollte sich durch ihn nicht ruinieren  
lassen.  
 Und Winkler hatte auch mitgespielt, wie aus dem Ge-  
spräch hervorging! Das wunderte ihn, der zuvor doch  
so sehr den Spielabend ablehnte. Was mochte ihn jetzt  
dazu bewegen haben, an dem Spiel teilzunehmen? Und  
warum mit einer größeren Summe Geldes beteiligt ge-  
wesen zu sein.  
 Niehusen begriff Winkler in der letzten Zeit über-  
haupt nicht mehr. In den geschäftlichen Verhandlungen  
war er allerhand Schwierigkeiten auf, die früher nicht  
vorgekommen waren. In dem gesellschaftlichen Verkehr zeigte  
er eine gewisse Zurückhaltung — Niehusen nahm sich vor, mit  
einem ernsten Wort zu sprechen; in ihrem Benehmen  
war er ganz anders als früher.  
 Dabei hatte sich Niehusen im Vertrauen auf die Unter-

Bresche schlage. Niemand könne sagen, ob das Ende nahe  
sei, ein unheimlicher Druck lagere über den Ereignissen,  
und die Bevölkerung müsse alle Kräfte und Geduld  
zusammennehmen, um ihre Wutbegierde zu mäßigen.

Rom. Der Kriegsberichterstatter des „Corriere de la  
Sera“ bringt in ansprechender Weise vom Schlachtfeld  
folgenden Bericht: Einen überaus furchtbaren Anblick machen  
die marokkanischen Truppen in ihren bunten Bil-  
dern. Die Armeen leiden sehr unter der Kälte und schägen  
sich vor dem Wind, indem sie fröstelnd in dichten Gruppen  
hinter Mauern stehen. Sie sind wie die Hunde, die auf den  
Befehl ihres Herrn warten, um sich auf diejenigen zu stür-  
zen, auf die man sie hegt. Von Zeit zu Zeit plagt ein Hagel  
deutscher Schrapnells in dichtester Nähe, und der Pulver-  
dampf hüllt alles in Nebel. In der Richtung von Sais-  
son ist vollends die Hölle los. Bei Villeneuve haben  
die Engländer schwere Artillerie aufgeführt und dort treten  
die sogenannten Long Toms in Aktion, aber schon hat eine  
deutsche Batterie sie entdeckt und überschüttet sie mit hefti-  
gem Feuer. Auf die Frage des Berichterstatters, ob es rat-  
sam sei, noch weiter zu gehen, antwortete der General, Sie  
müssen aber genau das Schießen beobachten und sich danach  
richten. Die Deutschen ändern das Ziel nicht nach jedem  
Schuß, wenn sie einmal einen Punkt bestrichen, dann bleiben  
sie einige Minuten dabei.

Berlin. Der Berichterstatter der Rostocker Zeitung  
im österreichischen Hauptquartier meldet: A. A. Haupt-  
pressquartier, 23. Sept. Die französische Flotte setzt  
ihre Heldentaten in der Adria fort. Am 19. September  
erschieden 40 Einheiten vor der Einfahrt von Cattaro, be-  
schossen eine volle Stunde die Forts der Einfahrt aus schwe-  
ren Kalibern und erzielten 3 Treffer. Ein Kanonier wurde  
verwundet, dann dampfte die ganze Flotte nach Vissa, wo  
sie die Seestation und den Leuchtturm beschuß, aber nur  
2 Mann verwundete und kaum nennenswerten Schaden an-  
richtete. Schließlich steuerte die Flotte nach Belgosa, wo  
sie Heldentaten gegen den Leuchtturm-Wächter der Felsen-  
insel verübte.

## Politisches.

(BPI.) Wie wir erfahren, haben sich die sozialdemo-  
kratischen Gewerkschaften im Reich mit sehr erheblichen  
Beträgen an der deutschen Milliardenkriegsanleihe  
beteiligt. Von einer einzigen Berliner Organisation  
wurden 1/4 Million Mark gezeichnet, noch größer sind die  
Zeichnungen der Hamburger Gewerkschaften.

Karlsruhe, 23. Sept. Die durch den Tod des im  
Jahre 1913 war Dr. Frank im ersten Wahl-  
gang mit 2909 Stimmen gegen 1449 national-liberale  
volksparteiliche und 1238 Zentrumstimmen gewählt worden.  
Diesmal dürfte das Mandat der Sozialdemokratie kampfslos  
zufallen, da wie bereits angekündigt, die Parteien mit  
Rücksicht auf die Lage auf einen Wahlkampf verzichteten.  
Entgegen anders lautenden Blättermeldungen wird von  
sozialdemokratischer Seite versichert, daß die Kandidatenfrage  
von ihr bis jetzt noch nicht erörtert worden sei.

Strasbourg (Elsass), 23. Sept. Bei der Bezirks-  
tagwahl im Kanton Buchweiler wurde der von den  
Liberalen aufgestellte, vom Zentrum unterstützte Notar  
Kellermann mit fast allen abgegebenen Stimmen gewählt.  
Die Wahlbeteiligung war, was besonders vermerkt zu werden  
verdient, eine außerordentlich rege.

staltung Winklers in weitreichende Unternehmungen ein-  
gelassen. Wenn Winkler seine Unterstützung jetzt zurückzog,  
konnte Niehusen in ernste Verlegenheiten kommen. Er  
würde ja auch allein die Schwierigkeiten überwinden können,  
aber das kostete Mühe und Arbeit, während ihm sonst der  
Gewinn fast mühelos in den Schoß gefallen sein würde.  
 Ein lautes Jubeln der Menge entriß den Kommerzien-  
rat seinen mühsamen Grübeleien.  
 Das Feld der Reiter war den Blicken der Zuschauer  
eine Zeitlang durch ein Wäldchen entzogen worden; jetzt  
tauchte es wieder auf — in gedrängter Masse daherstürmend.  
Diavolo führte noch immer, aber die Fuchsstute Winklers  
war ihm dicht auf den Fersen.  
 Jobst gebrauchte die Peitsche.  
 „Der Rappe scheint ausgepumpt“, sagte eine lachende  
Stimme hinter Niehusen.  
 Dieser drehte sich um und begegnete dem ausblühenden  
Blick der dunklen Augen Winklers, neben dem Graf Nitz-  
dorff stand. Er hatte jenes Wort gesprochen.  
 Der Kommerzienrat zuckte die Achseln. Er wußte von  
Jobst, daß Nitzdorff nichts von Pferden verstand. Sein  
Junge würde schon gewinnen. — Diavolo entkam dem  
Herzoglichen Vollblut-Gestüt und zählte zu seinen Ahnen  
die Namen der berühmtesten Rennpferde. Der Rappe hatte  
ihn ein schönes Stück Geld gekostet.  
 Auch Frau von Niehusen lächelte verächtlich-holz über  
die Bemerkung des Grafen. Was verstand der von  
Pferden?  
 „Der Rappe ist zu schwach für das tiefgründige Ge-  
lände“, sprach die tiefe Stimme Winklers. „Sie sollen  
sehen, Graf, er bricht nieder.“  
 „Und Sie haben Ihre sechstausend Mark gewonnen“,  
entgegnete der Graf lachend.  
 „Leber die Kleinigkeit spricht man nicht“, sagte Winkler  
und hob seinen Helmhebel an die Augen.  
 Niehusen erschrad. Sollte Jobst diese unsinnige Wette  
eingegangen sein? Das wäre doch gar zu leichtsinnig von  
dem Jungen gewesen, nachdem ihm erst vor einigen Wochen  
seine Schulden bezahlt worden waren. Zwanzigtausend Mark  
waren es gewesen — an sich ja eine Bagatelle! Aber es  
kam doch eins zum andern.  
 Tiefes Schweigen lagerte drückend über der Menge.  
 Jeder fühlte, daß jetzt die Entscheidung nahe, daß do-  
zwischen dem Husaren auf dem Rappen und dem Artilleristen  
auf der Fuchsstute ein heißer Kampf ausgefochten wurde,  
die anderen Pferde kamen nicht mehr in Betracht.  
 Ein flacher Teich mußte durchritten werden. Hoch auf-  
spritzte das Wasser und der flüssige Schlamm unter den  
Hufen der galoppierenden Pferde. Dann folgte ein sumpfiges  
Gelände, in dessen weichen Boden die Pferde einsanken.  
 Man sah förmlich die Anstrengung der Pferde, dieses  
schwierige Gelände zu überwinden; sie schnauften und leuch-  
ten. Das bis dahin ziemlich geschlossene Feld lockerte sich;  
einige Reiter blieben weit zurück und gaben das Rennen

## Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 24. September.  
 — (Sammelt Liebesgaben für die Flotte!)  
 Die erste Hilfe des Flotten-Vereins für unsere zur See  
kämpfenden Streiter bestand in der Errichtung je eines  
Vazarettis in Bremen und Kiel sowie eines Erholungsheims  
in der Umgegend von Bremen. Verdankte er die Möglich-  
keit zu letzterer Einrichtung dem hochherzigen Sinn eines  
Bremer Bürgers, so haben bei ersteren der Flottenbund  
Deutscher Frauen, der Hauptverband Deutscher Flotten-  
vereine im Auslande, die Gesellschaft Seemannshaus, der  
Kaiserl. Yachtclub und das Marineheim in Kiel mitgewirkt.  
 Nunmehr gilt es, Liebesgaben zu sammeln. Gewünscht  
werden: Warmes Unterzeug, auch Gesichtslappen zum  
Schutz für Ohren und Nacken, Puls- und Kniewärmer für  
den anstrengenden Dienst in der bald einsetzenden kalten  
Witterung. (Kreuzer und Torpedobienst!) Ferner: Zigarren,  
Tabak, Pfeifen, Zeitschriften, Zeitungen, Bücher, Karten  
vom Kriegsschauplatz, Brettspiele, Musikinstrumente ein-  
fachster Art usw. Bei der Verteilung der Gaben werden  
die Reserve- und Seewehrmannschaften, deren Familien no-  
tend sind, in besonderer Weise bedacht werden. Sammel-  
stellen sind: die Marindepots für Liebesgaben in  
Kiel (Marineakademie), Wilhelmshaven und Cux-  
haven. Manche Ortsgruppen des Deutschen Flotten-Vereins  
haben auch Vorseorge getroffen, um die Familien eingezogener  
Mannschaften der Flotte regelmäßig zu unterstützen. Möchte  
dies Beispiel Nachahmung finden.  
 — In der letzten Zeit werden bei den Postanstalten  
zahlreiche Feldpostbriefe mit Wertangabe aufge-  
liefert, die nach ihrem Inhalt — Waren usw. — nicht  
als Geldbriefe im Sinne der Feldpostdienstordnung  
gelten können. Die Zulassung von Geldbriefen hat nur  
einer tatsächlichen Geldübermittlung dienen sollen, nament-  
lich von höheren Beträgen, die durch Postanweisungen in-  
folge Beschränkung deren Höchstbetrages oder aus anderen  
Gründen nicht übermittelt werden können. Die Verwendung  
dieser Versendungsform für Zigarren, Schokolade u. dgl.  
bedeutet einen Mißbrauch, unter dem der Feldpostbetrieb  
stark leidet. Die Postanstalten haben deshalb angewiesen  
werden müssen, künftig alle hiernach unzulässigen Feldpost-  
briefe mit Wertangabe unbedingt zurückzuweisen.  
 Limburg a. d. L., 22. Sept. Die 50. Hauptversamm-  
lung der Adolf-Stiftung zur Ausbildung von Lehrer-  
Waisen tagte hier. Aus den Verhandlungen ist hervorzuheben,  
daß an 62 Wittsteller 8295 Mark als Stipendien verteilt  
wurden. Rektor Jäger, Lehrer Kowalt, Lehrer W. Schmidt,  
sämtlich aus Wiesbaden, und Lehrer Urjon-Höchst a. M.,  
die aus dem Kuratorium ausschieden, wurden einstimmig  
wiedergewählt. Für das verordnete Vorstandsmitglied  
Hauptlehrer Fehler-Cronberg wählte die Versammlung  
Hauptlehrer Wirbelauer-Cronberg.  
 Frankfurt a. M., 22. Sept. Sendet Liebes-  
gaben nach Mex. Die von den Vereinen vom Roten  
Kreuz und der Stadt Mex gleich beim Beginn des Krieges  
gemeinsam veranstaltete Liebesgabenaktion kann den  
überaus großen Anforderungen, die an sie gestellt werden,  
nicht mehr gerecht werden. Die Lage von Mex an sich und  
die Nähe des Kriegsschauplatzes bringen es mit sich, daß  
die verschiedensten Truppenteile und zahlreiche hier durch-  
kommende einzelne Mannschaften sich an sie wenden. —  
Der Masse der Anforderungen ist sie allein nicht gewachsen  
und mußte besonders in der letzten Zeit zahlreiche Hilfs-

auf. Ein Pferd glitschte aus und stolperte; sein Reiter  
schob eine Berche, erhob sich aber unbeschädigt wieder von  
dem weichen Boden und hinkte seinem davonstürmenden  
Pferde nach.  
 Man lachte. Aber die Aufmerksamkeit wandte sich den  
beiden Reitern an der Spitze des Feldes wieder zu —  
dem Husaren und dem Artilleristen.  
 Der Artillerist war mit dem Kopfe seines Pferdes jetzt  
dem Husaren an dem Sattelgurt.  
 Jobst stieß einen leisen Ausruf aus und gebrauchte die  
Peitsche in ausgiebiger Weise. Er wollte und mußte das  
Rennen gewinnen. Seine Existenz hing davon ab. — Wenn  
ihm der Ehrenpreis seiner Hobeit zu Teil wurde, dann  
würde sein Vater wegen der Schuld an Winkler schon mit  
sich sprechen lassen. Auch an die sechstausend Mark der  
Wette dachte er und an all die anderen Werten, die er  
abgeschloffen. Wenn er gewann, konnte er die Hälfte der  
Spielschuld bezahlen.  
 Also vorwärts — vorwärts!  
 Alle seine Kraft, alle seine Energie nahm er zusammen.  
 Nochte der Gaul nach dem Rennen zusammenbrechen, nur  
dieses eine Mal noch mußte er aushalten, und wieder fauste  
die Peitsche auf den Rücken des Pferdes und die Sporen  
bohrten sich in seine Flanken.  
 Jobst bemerkte, daß die Kraft des Rappen nachließ.  
 Wenn er nur erst dieses verdamnte sumpfige Gelände über-  
wunden hätte! Drüben lag glatte feste Bahn und dann  
noch zum Schluß das große Hindernis — eine Mauer  
mit Graben — vor der Tribüne! Aber auf der glatten  
festen Bahn konnte er sich auf den Rappen verlassen.  
 Der verdamnte Sumpf! Jetzt jagten sie Gurt an Gurt  
dahin — jetzt schob die Fuchsstute eine Kopfeslänge voraus.  
 — Jobst stieß dem Rappen die Sporen in die Flanken, daß  
er tief aufstöhnte.  
 Aber jetzt war man auch auf festem Grund und Boden,  
und der Rappe schien förmlich aufzuatmen; er nahm seine  
letzte Kraft zusammen und slog wie ein Peil dahin, Gurt  
an Gurt, Kopf an Kopf mit der Fuchsstute.  
 Die Menge jubelte Jobst zu. Er triumphierte im Vor-  
gefühl des Sieges. Er warf einen Blick auf seinen Geg-  
ner, der jetzt zum ersten Male die Fuchsstute mit der  
Peitsche antrieb. Sofort schob sie eine Kopfeslänge vor —  
Jobst sagte sich, daß ihre Kraft noch unverbraucht war,  
während er fühlte, daß sein Rappe matter und matter  
wurde.  
 Aber das Ende der Bahn war nahe. Nur noch das  
große Hindernis — dann war der Sieg gewonnen!  
 Er strengte alle seine Reiterkraft an. Er ruderte mit  
den Fäusten — er hieb mit der Peitsche — er stieß dem  
Rappen die Sporen in die Flanken, daß das Blut heraus-  
spritzte. Das edle Tier machte eine letzte Anstrengung — es  
schob wieder an der Fuchsstute vorüber.  
 Gewonnen! Gewonnen! jubelte Jobst insgeheim.  
 (Fortsetzung folgt.)



bedürftige verzweifeln abweisen! — Ganz Deutschland hat die Pflicht, für die Truppen an der Westgrenze besonders jetzt, wo die kältere Jahreszeit beginnt, mit zu sorgen! — Die Viebesgabenstelle in Metz ist am besten in der Lage, Viebesgaben an die Truppen heranzubringen und richtig zu verteilen. Wir bitten alle vaterlandsliebenden Kreise Deutschlands, uns zu helfen. Außer Geldspenden, die an die Adresse des Oberforstmeisters Dr. Kahl in Metz zu senden sind, bitten wir in allererster Linie um wollene Leibwäsche, Leibbinden, Strümpfe, Fußlappen; dann aber auch tunlichst um gute Zigarren, Tabak, Kautabak, Kaffee, Tee und Schokolade. Die Naturalgaben bitten wir auf schnellstem Wege an das Bezirkspräsidium in Metz zu schicken. — Für den Männerverein vom Roten Kreuz: Für den Vaterländischen Frauenverein: (gez.) Oberregierungsrat Böhm, (gez.) Freifrau H. von Gemmingen.

**Wiesbaden, 23. Sept.** (Der jüngste Ritter des Eisernen Kreuzes.) Unter den Verwundeten, die hier in dem Krankenhaus des Roten Kreuzes untergebracht sind, befindet sich auch der 15<sup>7/8</sup> jährige Friedrich Günther Paulus, ein Sohn des Hauptmanns Fritz Paulus in Magdeburg. Der junge Held hat fünf Gefechte, darunter zwei größere Schlachten mitgemacht, und wurde jetzt für seine Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

**Wiesbaden, 23. Sept.** Ein bei den Kämpfen in Nord-Frankreich verwundeter Krieger aus Wiesbaden, der jetzt daselbst im Lazarett liegt, teilt folgendes mit: Nachdem ich am 28. August bei den Gefechten zwischen Oroncourt und Yony verwundet worden, mußte ich noch einige Zeit in der Nähe des Gefechtsfeldes verweilen, damit erst den weit schwerer verwundeten Kameraden Hilfe wurde. Es fiel mir auf, daß bei all den Leicht- und Schwerverwundeten, die oft auf Händen und Füßen sich vom Gefechtsfeld entfernen mußten, kein Laut des Jammers zu vernehmen war. Bald darauf nach Oroncourt verbracht, wurden wir von deutschen Stabsärzten verbunden und erhielt jeder Verwundete einen Zettel mit genauer Beschreibung der Verletzung, um eine Weiterbehandlung im Feldlazarett zu erleichtern. Am 29. August fand unsere Ueberführung in das Feldlazarett nach Rouzou statt. Eine freundliche Behandlung ließen uns während unseres dortigen Aufenthalts die französischen Schwestern angedeihen. Eine Beobachtung konnte man hier machen, wie leicht der verwundete Franzose zum Stöhnen und Jammern geneigt ist. Nach 5 Tagen wurden wir nach Florenville überführt, in der dortigen Kirche untergebracht und zum ersten Male in Behandlung von deutschen Schwestern genommen und zwar von solchen, die früher im Städtischen Krankenhaus in Wiesbaden beschäftigt waren. Am 3. September ging es in 3 Automobilen nach Marbican, wo wir die ersten Viebesgaben empfingen, und von da mit Lazarettzug über Arlon, Luxemburg, Wasserbillig via Trier nach Coblenz, wo wir am 4. September um 4 Uhr früh anlangten. Von da ging es in schnellerem Tempo nach Wiesbaden.

**Friedrichslegen (Bahn), 21. Sept.** Als dieser Tage ein Militärzug durch das Bahntal fuhr, hielt sich ein Unteroffizier trotz der Warnungen der Bahnbeamten außerhalb des Wagens auf. Selbst die Dunkelheit der Nacht hinderte ihn hieran nicht. An einer Kurve zwischen Willen und Friedrichslegen stürzte er ab und war sofort tot.

### Vermischtes.

**Weglar, 23. Sept.** Unsere Stadt Weglar hat in dem gegenwärtigen Verteidigungskriege große Opfer zu bringen. Die heutige Liste der „Weglarer im Felde“ enthält wiederum die Namen von mehreren Söhnen unserer Stadt, die ihr junges Leben fürs Vaterland dahingegeben haben. Der Fahnenjunker im Feldartillerie-Regiment Nr. 59 Sigm. Hiepe, ein Sohn des Herrn 1. Beigeordneten Hiepe, hatte erst zu letzten Ostern sein Abiturientenexamen (in Dillenburg d. Ned.) gemacht und war alsdann in das Heer eingetreten, um sich nach dem Beispiele vieler anderen Mitglieder seiner Familie dem Waffendienste zu widmen. Der Granatsplitter, der ihn neben seinem Geschütz tödlich traf, hat einem hoffnungsreichen jungen Leben ein allzu frühes Ende bereitet.

— **Witterung.** Englische Blätter stimmen darin überein, daß in der Nordsee orkanartige Stürme herrschen, die das Manöverieren der Flotte wesentlich behindern. — Auf den Hochplateau der Vogesen und des Schwarzwaldes trat während der beiden letzten Tage starker Schneefall ein. — Im oberen Rheintal wurde ein starkes Erdbeben verspürt. In höher gelegenen Tälern des Bündner Landes ist so viel Schnee gefallen, daß sich ein ausgesprochenes Winterbild darbietet.

— **Die langsame Feldpost.** (WTB) Berlin, 22. Sept. (Amtlich.) Von der Postverwaltung angeordnete Nachforschungen nach dem Verbleib von Feldposten aus dem vorigen Monat haben dazu geführt, daß auf einem Bahnhof in Leipzig ein Eisenbahn Güterwagen mit einer großen Zahl von Briefsäcken aufgefunden worden ist. Der Wagen war von Andernach über Bittich, Namur, Marienbourg für die dritte Armee abgeplant, aber infolge eines noch nicht aufgeklärten Versehens nicht nach dem Bestimmungsort gelangt oder nicht ausgeladen, sondern nach Leipzig zurückbefördert worden. Die Säcke enthielten Briefsendungen von den letzten Tagen des August aus allen Gegenden von Deutschland für die verschiedenen Truppenteile der 3. Armee. Die Sendungen sind sofort wieder nach dem Felde abgeplant worden.

— **Sorgt für warme Unterkleider!** Remscheid, 22. Sept. Heute morgen ist das nachstehende Telegramm an Staatssekretär Kraetzle in Berlin von hier abgeplant worden: „Eure Excellenz bitten wir dringend, das Höchstgewicht der Feldpostbriefe sofort auf 500 g zu erhöhen, um unsern Kriegern auf diesem schnellsten Wege wollene Unterkleider senden zu können. Geheimer Kommerzienrat Moritz Böker, Abgeordneter Reichstags, Richard Felde, Bürgermeister Hartmann, Kommerzienrat Hermann Hafenclever, Kommerzienrat Korff, A. Mannesmann.“ — Wir können uns dieser Bitte nur anschließen, denn der Weg, der hier vorgeschlagen wird, scheint uns in der Tat sehr geeignet zu sein, unsere tapfern Truppen mit den so nötigen wollenen Hemden und Unterhosen binnen kürzester Zeit zu versorgen.

— **Die christliche Mission gegen Englands Schande.** Berlin, 23. Sept. Am Montag veranstaltete die Berliner Mission eine Kundgebung gegen Englands Schande, die so stark besucht war, daß außer der Stadtmissionskirche auch noch ein benachbarter Saal dicht gefüllt war. Oberhofprediger Dr. Dryander hielt eine Ansprache, in der er feststellte, daß die englischen Christen angesichts des Verbrechens dieses Krieges sich schweigend verhalten; er erinnerte daran, wie anlässlich der letzten Missionskonferenz in England von englischer Seite gesagt wurde, wenn es zu einem Zusammenstoß zwischen Deutschland und England käme, so würden damit alle Missionshoffnungen begraben. Die mohammedanische Welt würde auf Generationen nicht erreicht, Japan und China aufs ernsteste für das Evangelium gefährdet, Indien ohne christlichen Zuzug bleiben, kurz, die christliche Mission überall lahmgelegt werden. Eine Umfrage an deutsche Missionsgesellschaften ergab ein ähnliches Urteil. Nicht ist das schwerste, daß nun das Einigungsband zerrissen ist, daß in der Arbeit ein Rückschritt eintritt, sondern, daß dieser heillose Zusammenbruch erfolgt durch eine Nation, mit der uns so viel verband, zu deren vorbildlichem Missionsfinne, zu deren großen Missionswerken, zu deren Bahnbrechern der Mission wir aufgeschaut hatten. Es unterliegt jetzt keinem Zweifel mehr, in Englands Hand hat es gelegen, Europa den Frieden zu erhalten und den Jammer dieses Krieges uns zu ersparen. England hat aus elenden Beweggründen heraus den Frieden nicht gewollt und hat rücksichtslos den Krieg auf die Missionsfelder getragen, es hat gegen uns die armen Neger von Afrika bewaffnet, die hinterlistigen Japaner zu einem Raubzug gegen uns aufgestachelt. Damit hat England seine moralische Würde hinabgezogen bis in den tiefsten Staub. — Missionsdirektor Agenfeld sprach sodann über Mission und Vaterland. Er führte unter anderem aus: Die letzten Nachrichten besagen, daß Daresalam zerstört sei und damit wohl auch das Missionshaus, die gastliche Herberge auch für englische Missionare. Im Konstantinopel, wo unsere Kolonialmission begann, werden die Schutztruppen der Weißen gegeneinandergeführt, in Südwest ist es den Engländern gelungen, die Hereros zum Aufstande gegen die Deutschen zu bewegen. Und wie furchtbar muß in Südafrika gelogen worden sein, daß es gelungen ist, gar die Basutos zu veranlassen, sich zum Kriegsdienst gegen uns zu melden! Wahrlich, England opfert eine ruhmvolle Vergangenheit und einen heiligen Weltberuf für geschäftlichen Vorteil. Um das ungeheuerliche Verbrechen dieses Krieges zu bemänteln, schließt England die belgische Neutralität vor und überschüttet uns mit einem Meer von Lügen, so planvoll und schamlos wie es die Welt noch nie gesehen! Kein größeres Vergnügen kennt die Kirchengeschichte als diese unsagbare Erniedrigung des christlichen Namens durch England. Den flammenden, heiligen Zorn darüber teilt auch die deutsche Mission mit dem deutschen Volke. — Der Redner schloß mit einem Dank gegen Gott, daß er uns nicht unter das Regiment eines der gekrönten Männer getan hat, die jetzt ihre betörten Völker gegen uns führen, sondern unter die gute, erste gewissenhafte und treue Hand unseres Monarchen, der unter allen Fürsten Europas das meiste Anrecht auf den Segen der Verheißung hat: Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.

**Berlin. (BPI) (Geldverkehr.)** Auch in der verflochtenen siebten Kriegswache haben die Rückzahlungen der von den Banken in den drei ersten Kriegswochen abgeforderten Millionen angehalten. Die gesamten Mehrbeträge von Einzahlungen gegenüber Abhebungen bei den Berliner Großbanken haben, wie eine Rundfrage ergibt, seit dem 20. August bis heute annähernd 450 Millionen Mark betragen.

**Berlin. (BPI)** Trotz der Ausbietung des Landsturms dauern die Anmeldungen von Kriegsfreiwilligen immer noch ungemein fort. Sie erreichten allein bei dem Gardekorps in der verflochtenen Woche wieder 13200 Mann.

**Köln, 23. Sept.** Wie die „Köln. Volkszeitung“ meldet, traf gestern Nachmittag ein Sonderzug mit mehreren hundert in Frankreich verwundeten deutschen Soldaten hier auf dem Hauptbahnhof ein. In diesem Sonderzuge befanden sich auch etwa 400 gefangene französische Zivilisten, die nach Angabe der verwundeten Deutschen ohne Gegenwehr von diesen gefangen worden sind. Als der Sonderzug mit den Verwundeten in Feindesland etwa 30 Kilometer gefahren war, gewahrten die Verwundeten, daß eine große Anzahl offenbar neu rekrutierter Franzosen des Weges zog. Der Sonderzug wurde sofort zum Halten gebracht. Die zu den Verwundeten gehörigen Begleitmannschaften und die Leichtverwundeten entriegelten dem Sonderzug, umzingelten die Zivilisten und nahmen die zur Fahne einberufenen französischen Landwehr- und Landsturmleute gefangen.

**WTB Mülhausen i. G., 22. Sept.** Von einem originellen Gefangenentransport berichtet die Neue Mülhauser Zeitung: Gestern Mittag wurden vier Gefangene, leichtverwundete Franzosen, von einer Nachfahrpatrouille in die Stadt gebracht. Je ein Franzose stand hinten auf dem Rad eines Feldgrauen und hielt sich an ihm fest. So ging es in friedlicher Gemeinschaft ins Lazarett.

**Berlin, 23. Sept. (B. V.)** In der deutschen Presse ist die Nachricht verbreitet worden, der kriegsgefangene russische General Martos sei gefesselt in Halle eingebracht worden. Dies trifft nicht zu. General Martos befindet sich in Meisse. Uebrigens wird selbstverständlich das gerichtliche Ermittlungsverfahren gegen alle jene kriegsgefangenen Offiziere eingeleitet werden, die verdächtig sind, Greuelthaten oder Vergehen gegen das Völkerrecht geduldet oder gar gefördert zu haben.

**London, 23. Sept. (WB)** Der Kriegs-korrespondent des „Daily Telegraph“ teilt das Urteil eines französischen Fliegers über die Vortrefflichkeit der gegen Flugzeuge verwendeten deutschen Geschütze mit. In einer Höhe von 1800 Metern wäre kein Flugzeug sicher, wenn gut gezielt würde.

— **Serbische Dum-Dum-Geschosse** französischer Herkunft. Serajewo, 22. Sept. Bei Verwundeten und Getöteten der regulären serbischen Truppen wurden Dum-

Dum-Geschosse gefunden, die fabrikmäßig hergestellt nach den in illustrierten Blättern wiedergegebenen Graphien sind die bei Franzosen gefundenen Dum-Dumgeschosse mit den serbischen vollkommen identisch. Da kann geschlossen werden, daß die serbischen Dum-Dum-Geschosse französischer Herkunft sind.

### Unserer Flotte!

(Singsweise: Stolz weht die Flagge...)

Die Woge rollt um euer Schiff  
Und fragt: ist's noch nicht Zeit?  
Die Flagge weht in Sturmesgriff  
Und fragt: wann geht's zum Streik?  
Aus allen Pforten ahnungsicher  
Gähnt der Wespische Mund,  
Ein jeder Blick fliegt übers Meer  
Und fragt: wann schlägt die Stund?  
Ihr alle wißt: im Norden steht  
Der Feind, der uns bedroht,  
Ihr alle wißt: zum Siege weht  
Die Flagge schwarz-weiß-rot!  
Ihr neidet eurer Brüder Los,  
Die aus dem Vaterland  
Den Feind, im Jorn gerecht und groß,  
Verjagt mit starker Hand?  
Gebt! des höchsten Ruhmes Zier  
Ist noch für euch bereit,  
Voll Heldenmut noch sehtet ihr,  
Den schwersten, schönsten Streit!  
Dem schlimmsten Feind und grimmigsten Haß  
Sollt bringen ihr den Tod —  
Das ruft euch zu ohn' Unterlaß  
Die Flagge schwarz-weiß-rot!  
Ihr blauen Jungen, fahrt mit Gott,  
Der euer Steuer lenkt;  
Nicht ruhet, bis ihr Reid und Spott  
Ins tiefste Meer versenkt.  
Was ihr an Haß im Herzen tragt,  
Gibt diesem Feind allein,  
Der zu besudeln frech gewagt,  
Was heilig uns und rein!  
Von diesem heiligen Haß wird  
Ganz Deutschlands Herz durchloht —  
Laßt flattern drum, vom Tod umschwirrt,  
Die Fahne schwarz-weiß-rot!  
Ihr kämpft um Deutschlands Ruhm und Recht,  
Steht nicht in andern Sold;  
Dem Feind hift Lüg und Trug nur schlecht  
Und all sein schändes Gold.  
Ihr kämpft für unser höchstes Gut,  
Für Freiheit, Vaterland,  
Ihr steht gerüstet auf der Hut,  
Als Wacht am Meeresstrand!  
Ihr haßt die Lüge und den Reid,  
Seid wahr bis in den Tod —  
Ihr schirmt und schüßet allezeit  
Die Flagge schwarz-weiß-rot!

Richard Boozman

### Handelsnachrichten.

**Limburg, 23. Sept. (Frankfurt.)** Noter (Maastrichter) pro Waiver Mt. 20.50, Waiver Weizen (baute Fremdbörsen) Mt. 20.—, Korn Mt. 15.75, Gerste (Daser Mt. 10.8).

### Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Freitag, den 23. Sept.: Fortgesetzt trocken und heiter, nachts ziemlich kalt, mittags warm.

Verantwortlicher Schriftsteller: Ernst Weidenbach

### Zum Einmachen

empfehle  
feinsten Moskov's Weinestig, Essig-Essen  
Vergamentpapiere, Salicyl, Schwefelsäure,  
alle Gewürze usw. billig.

### Ernst Pletz Nachfolger,

Inhaber: Carl Trumpfeller, Wilhelmstraße 7.

Von heute an wieder echtes  
weissäulisch. Schwarzbrot

2925

Grahambröt

empfehle Bäckerei Hahn.

Feldpostbriefe,

in großer Auswahl, bestehend

in

Zigarren, Zigaretten

und Tabak

empfehle

August Schnelder.

Kartoffelsäcke

empfehle 76

Dillenburg. Carl Fischer.

Das einfachste u. beste

Kupferpulvermittel

ist

Bitrolin in Bateiken

zu 10 Pf.

empfehle 107

Ernst Pletz Nachfolger,

Inb. Carl Trumpfeller,

Wilhelmstraße 7.

Wohnung,

4 Zimmer mit Zubehör gleich

oder später zu vermieten.

Friedrichstraße 9.

Tafel- u. Einmachbrot

wieder eingetroffen.

Dr. Schäfer

gegenüber dem Rathaus

Anfertigung

von 10—15 Duzend

Arbeiterhemden

zu verkaufen. Anerbieten

S. 2923 an die Geschäftsstelle

Neue holländische

Vollheringe

wieder eingetroffen.

119) Fr. Schäfer

gegenüber dem Rathaus

Mädchen

gesucht, welches schon ge-

hat, für Küchen- und

arbeit.

Frau Dr. Retter

Zum 1. Okt. ein tüchtiges

Morgenmädchen

gegen guten Lohn anzu-

meldungen abends 7-9

7-9. Zu erfragen im

Geschäftsstelle des

Zu schöner Lage

buras sind

2 bis 3 Zimmer

m. 2. Balkon, Küche

Zubehör zu vermieten.

Näheres Geschäftsstelle

Asthma-

leidenden teile ich gerne meine  
briefl. mit w. ich v. meinem langjäh-  
qualvoll. Asthmaleiden in kurz-  
geh. wurde. Dr. Geinr. Schmidt  
München, Dolsstraße 81